

Schools That Care

Durch präventive Rahmenstrategie an Schulen Gewalt vorbeugen

Sophia Alt

„Schools That Care“ (STC) ist eine Rahmenstrategie, die Schulen dabei begleitet, in sechs aufeinander aufbauenden Schritten ein schuleigenes Präventionskonzept zu entwickeln und evidenzbasierte Maßnahmen auszuwählen, die zum tatsächlichen Bedarf der Schüler:innen passen. Bei STC handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der gemeinnützigen FINDER Akademie, des Deutschen Präventions-tags (DPT), dem Landespräventionsrat Niedersachsen/Niedersächsisches Justizministerium (LPR) und der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). Im Folgenden werden der STC-Schulentwicklungsprozess und sein Potenzial für die Gewaltprävention erläutert.

Entwicklungsorientierte Prävention

Entwicklungsstudien bestätigen, dass aggressive und gewalttätige Verhaltensprobleme im Kindes- und Jugendalter weit verbreitet sind und einem beträchtlichen Risiko der Verfestigung im Entwicklungsverlauf unterliegen, wodurch Gewalt begünstigt wird. Gerade ein früh einsetzendes, kontinuierlich gezeigtes, aggressiv-gewalttätiges oder delinquentes Verhalten kann bei einer kleinen Gruppe zu einer langjährigen Verstetigung führen.

Um einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken, bedarf es theoretisch fundierter und evaluierter entwicklungsorientierter Präventionsmaßnahmen und -programme. Die Einführung und Aufrechterhaltung evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen, die Menschen in ihren Lebens- und Arbeitswelten adressieren, ist folglich ein wichtiger Baustein moderner Präventionspolitik. Gewaltprävention ergänzt Entwicklungs- und Gesundheitsförderung, unterscheidet sich aber dadurch, dass sie sich methodisch auf spezifisch veränderbare Risiko- und Schutzfaktoren konzentriert, von denen angenommen wird oder bekannt ist, dass sie Gewalt und Kriminalität verursachen oder verhindern (EUPC, 2020).

Schule als Ort für universelle Prävention

Für Kinder und Jugendliche sind die beiden wichtigsten Orte der Präven-

tion die Familie und die Schule. Viele Kinder verbringen mehr Zeit in der Schule als mit einem oder beiden Elternteilen. Ein Vorteil des schulischen Kontextes ist, dass präventive Botschaften an alle Kinder (universelle Prävention) vermittelt werden können und nicht nur an diejenigen, die einer Hochrisikogruppe (selektive Prävention) oder einer im Verhalten bereits auffälligen Gruppe (indizierte Prävention) zugehören. Alle Kinder können von universellen Präventionsmaßnahmen in der Schule profitieren, insbesondere, wenn diese nicht nur risikospezifische, sondern auch entwicklungsfördernde Elemente beinhalten. Universelle Maßnahmen bergen zudem ein geringeres Stigmatisierungsrisiko, da Risikogruppen nicht erkennbar von der Klasse getrennt werden (EUPC, 2020).

Herausforderungen schulischer Prävention

2012 hat die Kultusministerkonferenz Gesundheitsförderung als unverzichtbares Element einer nachhaltigen Schulentwicklung erklärt. „Insbesondere belasteten Schulen fehlen jedoch häufig die Mittel, diesen Anspruch zu verwirklichen“, erklärt Vivien Voit, Gesundheitswissenschaftlerin und Koordinatorin von STC: „Zudem werden Schulen tagtäglich mit Angeboten, die der Prävention und Gesundheitsförderung dienen sollen, überhäuft.“ Die wissenschaftsbasierte Methode „Schools That Care“ setzt laut Voit dabei an, Schulen bei einer strukturierten Vorgehensweise zu unterstützen: „Bei STC

handelt es sich nicht um ein präventives Einzelprojekt, sondern um eine Rahmenstrategie, die Schulen dabei begleitet, in sechs aufeinander aufbauenden Schritten ein schuleigenes Präventionskonzept zu entwickeln und evidenzbasierte Maßnahmen auszuwählen, die zum tatsächlichen Bedarf der Schule passen.“

Der STC-Projektzyklus in sechs Handlungsschritten

Der STC-Projektzyklus umfasst sechs aufeinander aufbauende Schritte, die nach Bedarf erneut durchlaufen werden können.



Schritt 1: Bereitschaft klären

„Am Anfang steht die gemeinsame Entscheidung, sich auf den Weg zu machen“, so Voit. Aber was heißt das? In vorbereitenden Gesprächen ist es wichtig, zu klären, inwieweit die Schule bereits ein Präventionskonzept hat und ob die Organisation die Voraussetzungen erfüllt, um sich erfolgreich auf den Weg zu machen (Greenberg, 2005). Die Einführung von Maßnahmen der Prävention, Gesundheits- und Entwicklungsförderung ist dabei stets auch ein Schulentwicklungsprozess und aktualisiert deshalb wichtige Fragen, die die Organisation als Ganzes betreffen. Welche Vision hat die Schule? Wie ist das Selbstverständnis in Bezug auf den eigenen Bildungsauftrag? Sind diese grundsätzlichen Fra-

gen geklärt und eine Zielvereinbarung getroffen, wird die Anschlussfähigkeit von STC an Fördermöglichkeiten durch das Präventionsgesetz geprüft und die Schule bei der Stellung eines unbürokratischen Förderantrags auf Grundlage des § 20a SGB V unterstützt.

Schritt 2: Organisieren

Hat die Schule gemeinsam die Entscheidung getroffen, sich auf den Weg zu machen? Stehen Schulleitung, Kollegium und Schulsozialarbeit hinter dem Projekt? Im nächsten Schritt ist es wichtig, dass die Schule eine heterogene Steuergruppe bildet, die die Verantwortung für den Prozess übernimmt, damit die Nachhaltigkeit sichergestellt werden kann (Sioboda, 2014). Anschließend bekommen die Schulakteure im Rahmen eines Workshops grundlegendes Wissen zum Thema Prävention und Gesundheitsförderung im Kontext von Schulentwicklung vermittelt. „Aus der Präventionsforschung wissen wir, welche Faktoren sich fördernd oder belastend auf die Entwicklung und Gesundheit von Heranwachsenden auswirken. Schutzfaktoren sind zum Beispiel enge soziale Bindungen und eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung. Als Risikofaktoren gelten unter anderem Konflikte in der Familie oder fehlende Bindung zur Schule. Ausgeprägte Risikofaktoren begünstigen die Entwicklung von Ängsten, Depressionen, Substanzmissbrauch und gewalttätigem Verhalten. Schutzfaktoren hingegen fördern die Resilienz“, so Projektkoordinatorin Vivien Voit. Schutzfaktoren zu stärken und Risikofaktoren gezielt anzugehen wirkt sich grundsätzlich positiv auf die Entwicklung junger Menschen aus und reduziert auch gewalttätiges Verhalten. Allerdings ist es für wirksame Prävention wichtig zu wissen, welche Faktoren bei der Maßnahme einer Zielgruppe wie ausgeprägt sind. Das ist jedoch von Schule zu Schule unterschiedlich. Daher werden die Schulakteure im zweiten Schritt auch dazu befähigt, eine anonyme Schüler:innen-Befragung durchzuführen, die die schulspezifische Ausgangslage erhebt. Dabei benutzen sie ein validiertes Fragebogeninstrument, das vom DPT, LPR und DFK im Rahmen des Projektes „Communities That Care“ (s. u.) entwickelt und zur Verfügung gestellt wurde.

Schritt 3: Schulprofil: Risikoanalyse

Die anonyme Online-Befragung wird von Schulakteuren selbst durch-



Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern erstellen gemeinsam und mit professioneller Begleitung ein schuleigenes Präventionskonzept. © Studio 7 Sauerbrunn

geführt und nimmt pro Klasse etwa eine Stunde in Anspruch. Optional wird auch erfragt, welche Belastungsfaktoren sich auf die Zufriedenheit der Lehrer:innen und das Schulklima auswirken.

Die Ergebnisse werden ausgewertet vom Deutschen Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI) und aufbereitet von der FINDER Akademie. In einem gemeinsamen Workshop mit der Schule werden die Befragungsergebnisse interpretiert und mit der Wahrnehmung der Schulakteure abgeglichen. Anschließend werden Handlungsbedarfe abgeleitet. Die zentrale Frage dabei ist: Welche der ermittelten Faktoren möchte die Schule in den nächsten Jahren priorisieren und so eine zielgerichtete Veränderung bewirken?

Schritt 4: Schulprofil: Stärkenanalyse

Hat die Schule sich für einen Fokus entschieden, wird gemeinsam das Präventionsangebot der Schule überprüft und geschaut, welche bestehenden Präventionsprogramme und -angebote in der Schule verstärkt werden sollen und welche effektiven neuen Programme gebraucht werden, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Auch andere relevante Aspekte wie beispielsweise das Schulklima und das bestehende Regelwerk werden in der Stärkenanalyse beachtet.

Schritt 5: Präventionskonzept erstellen

Aufbauend auf den vorherigen Schritten wird in einem Workshop gemeinsam ein schuleigenes Präventionskonzept erstellt, das der Schule in den nächsten Jahren als Handlungsrichtlinie mit überprüfbaren Zielen dient. Die Auswahl von Maßnahmen erfolgt dabei über die „Grüne Liste Prävention“. Die „Grüne Liste Prävention“ ist ein Register wissenschaftlich geprüfter Programme der Prävention und Gesundheitsförderung, in dem gezielt Programme recherchiert werden können, die die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren adressieren.

Schritt 6: Umsetzen und auswerten

Bei der Umsetzung der Maßnahmen steht die FINDER Akademie den Schulen als Ansprechpartner mit langjähriger Implementationserfahrung zur Verfügung und unterstützt den Prozess auf Wunsch durch Supervision, die gemeinsame Überprüfung von Zwischenzielen und ggf. Nachsteuerung. Durch die Wiederholung der Schülerbefragung nach Ablauf des Projektzyklus kann nachvollzogen werden, wie sich die Umsetzung des Maßnahmenplans ausgewirkt und ob der Handlungsbedarf sich verändert hat. STC ist ein Projektzyklus, der nach Bedarf immer wieder durchlaufen werden kann.

„Communities That Care“: Kommunale Präventions- strategie als Vorbild für den Schulentwicklungsprozess STC

Vorbild für den Schulentwicklungsprozess ist der in den USA entwickelte Ansatz „Communities That Care“ (CTC). Dabei handelt es sich um eine Rahmenstrategie, die Kommunen eine bedarfsgerechte und zielgerichtete Planung und Steuerung ihrer Präventionsarbeit ermöglicht. „CTC wurde vor zehn Jahren vom Landespräventionsrat Niedersachsen nach Deutschland übertragen und wird mittlerweile in fast 50 Kommunen angewendet. Die Nachfrage ist so groß, dass wir uns 2018 entschieden haben, gemeinsam mit dem DFK eine Transferstelle einzurichten“, erklärt Sven Krupnik vom Deutschen Präventionstag. „Oft wissen Akteure vor Ort am besten, was sie brauchen. Deswegen schulen wir in Absprache mit den Landespräventionsräten in jedem Bundesland CTC-Multiplikatoren. Diese geben das Wissen in ihren Kommunen weiter und machen so nachhaltige Stadtentwicklung möglich. In mittlerweile fünf Landesstellen machen wir sehr gute Erfahrungen“, ergänzt Frederik Tetzlaff vom DFK. Ziel von „Communities That Care“ ist es, ein stützendes Umfeld aufzubauen, das Kindern und Jugendlichen ein sicheres und gesundes Aufwachsen ermöglicht. Mit „Schools That Care“ wird der erprobte Ansatz nun auch für die Einzelschule zugänglich.

Sophia Alt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FINDER Akademie.
Kontakt: sophia@finder-akademie.de

Literatur:

FINDER Akademie (2020): Europäisches Präventionscurriculum: Handbuch zur wissenschaftsbasierten Prävention für Entscheidungsträger, Meinungsbildner und Politiker. Edition Gewalt, Berlin. Weiterbildung Prävention – Europäisches Präventionscurriculum (EUPC) (finder-akademie.de)

STC auf einen Blick:



Schools That Care

Prävention in der Schule gemeinsam planen und weiterentwickeln.

Schools That Care (STC) ist ein wissenschaftlich geprüftes Schulentwicklungsprogramm zur Erstellung und Implementierung eines schulindividuellen Präventionscurriculums. STC besteht aus sechs aufeinander aufbauenden Schritten, die professionell begleitet werden. Die Schritte 1 bis 5 werden innerhalb von 12 Monaten abgeschlossen.

1. **Bereitschaft klären**
 - Vorbereitende Gespräche, Zielvereinbarung und Stellen eines unbürokratischen Förderantrages für den STC-Prozess auf Grundlage des § 20a SGB V.
2. **Organisieren**
 - Bildung eines Entscheidungs- und Steuerungsgremiums. Einbezug der Interessenvertreter der Schule.
 - Weiterbildung zu den Grundlagen wirksamer Prävention und Gesundheitsförderung im Kontext von Schulentwicklung.
3. **Schulprofil: Risikoanalyse**
 - Durchführung einer anonymen Schülerbefragung zur Situationsanalyse (sog. Risiko- und Schutzfaktoren).
 - Workshop zur gemeinsamen Interpretation der Befragungsergebnisse und der sich daraus ableitenden Handlungsbedarfe.
4. **Schulprofil: Stärkenanalyse**
 - Analyse der in der Schule bereits implementierten Angebote und Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung, sowie anderer relevanter Aspekte (z.B. Einschätzung des Schulklimas, Regelwerke).
5. **Präventionskonzept erstellen**
 - Workshop zur Erstellung eines schuleigenen Präventionskonzepts unter Einbezug der Risiko- und Stärkenanalyse. Gegebenenfalls Identifikation geeigneter und wissenschaftlich fundierter Maßnahmen und Entwicklung einer „Roadmap“ mit überprüfbareren Zielen.
6. **Umsetzen und auswerten (langfristig)**
 - Schrittweise Implementierung des Präventionskonzepts. Überprüfung von Zwischenzielen und Nachsteuerung. Prozessbegleitung.

Kosten

Die Kosten für den „Schools That Care“-Schulentwicklungsprozess können durch einen Förderantrag auf Grundlage des § 20a SGB V unter Leistung eines Eigenanteils von 10% durch eine GKV erstattet werden.

Ansprechpartner

Vivien Voit, M.Sc.
030 4471 7496
vivien@finder-akademie.de

Kooperationspartner

FINDER Akademie, Landespräventionsrat Niedersachsen, Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention, Deutscher Präventionstag



Greenberg, M. T., Domitrovich, C. E., Graczyk, P. A., & Zins, J. E. (2005): The study of implementation in school-based preventive interventions: Theory, research, and practice. Center for Mental Health Services, Substance Abuse and Mental Health Administration, US Department of Health and Human Services, Washington, DC.

Sloboda, Z., et al. (2014): Implementation Science and the Effective Delivery of Evidence – Based Prevention. In Sloboda, Z., & Petras, H. (eds.), Advances in Prevention Science: Defining Prevention Science (S. 293–314). New York: Springer Publishing.